

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

65 (10.10.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 65.

Pforzheim, Mittwoch den 10. Oktober.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 kr. mit 15 kr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum auf 51 kr. kommt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Planmäßige Beiträge werden frankirt gerne angenommen.

Ueber die römischen Alterthümer im Hagenschießwalde.

(Schluß.)

Es sey mir noch erlaubt, aus den bisherigen Beobachtungen an den hervorgezogenen Trümmern und nach der Verlässlichkeit einige einfache Schlüsse über die Ansiedelung der Römer im Hagenschieß zu ziehen, um den Geschichts- und Alterthumsforscher auf manche Umstände aufmerksam zu machen, ohne der Phantasie Spielraum zu geben, oder in fremde Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst mich zu verirren.

1) Die hiesigen Bauurümmer gehören offenbar einer gleichen Zeit im allgemeinen an, wie die übrigen römischen Ruinen in unserem Vaterlande, in Baden, Ettlingen, Badenweiler, Ladenburg, Schriesheim u. s. w., was die völlige Uebereinstimmung in Form, Zweck, Baugeschmack und in der Richtung und im Gebrauch des Materials bekräftigen mögen; sie stammen also aus der Zeit der römischen Niederlassungen im Rheinthale in den 2—3 ersten Jahrhunderten unserer christlichen Zeitrechnung her. Daß die Römer von dort aus in direkter Verbindung mit dem Rheinlande (decumales agri) im obern Neckar und im Donauthale *) u. s. w. standen, unterliegt wohl keinem Zweifel, wenn uns auch die alte Hagenschieß-Straße weniger deutlich geleiten würde. Werfen wir nun einen Blick auf die Karte und denken wir uns hierzu die bekannte Gebirgsbildung und Natur des heimathlichen Schwarzwaldes. Von dem südlichen kurzen Abfalle desselben in das Rheinthale zwischen Basel und Schaff-

hausen, in dem die Römer Städte gegründet hatten, bis an den nordöstlichen Abhang, bis zum Hagenschieß, scheint von der weiteren Ansiedelung am westlichen Fuße des Schwarzwaldes und im vorliegenden Rheinthale kein schicklicher Uebergangspunct über die Gebirgskette sich dargeboten zu haben, oder benützt worden zu seyn; denn diese Wege hätten entweder an steilen Berawänden hinauf, dann über hohe und raube Höhen, welche oft in der Hälfte des Jahres den übeln Witterungseinflüssen sehr ausgesetzt sind, oder eine gute Strecke durch tief eingeschnittene Thäler und Schluchten bis zum Fuße des Hochgebirges führen müssen, welchen die Fremdlinge immer ausgewichen sind, besonders in einem Lande, dessen kriegerische Bewohner ihnen niemals Ruhe und Sicherheit gelassen haben, wie uns die Geschichte lehrt. Wohl mögen sie von beiden Seiten des Schwarzwaldes in seine Thäler eingedrungen seyn, aber es wird nicht schwer fallen, den praktischen Beweis für die Behauptung und für den zu führen, welcher die Natur und Lage dieses Gebirges genau kennt, daß der Uebergang mit Fuhrwerken nicht möglich war, ehe unsere jetzige Kunststraßen die Eingänge zu den rückliegenden Höhen aufgeschlossen haben, was meistens erst in neuerer Zeit geschah. Man müßte sicher auch auffallende Spuren von alten Römerstraßen dort finden, wo großartige Arbeiten zur Uebersteigung der örtlichen Hindernisse nöthig gewesen wären; allein man sucht sie vergeblich.

Hier aber mit dem Anfang des Hagenschießes nimmt das Gebirge bedeutend an Höhe ab, und wir gelangen in eine günstigere Natur des Klima's; hier ließ sich die bequemere Straße auch durch Umwohnungen wirthlicher und sicherer führen, wo der Boden zum Ackerbau einladen mußte, was auf jenen Schwarzwaldhöhen nicht der Fall

*) Wenn nicht angenommen werden will, daß dieses Rheinland schon hier seinen Anfang genommen hat, wofür manche Gründe sprechen dürfen.

ist. Also hier war wohl der erste und Hauptübergang der Römer aus dem Rheinthale gegen dem obern Thalgebiete des Neckars. Der alte Römerweg trägt auch ganz den Charakter der römischen Heerstraßen nach den auf uns gekommenen Beschreibungen: er ist nach der Beobachtung des militärisch-topographischen Bureau's im vorigen Jahre, so weit er durch den Hagenschief zieht, in einer ganz geraden Richtung über Unebenheiten des Terrains geführt und zeigt ein sehr sorgfältig gestelltes Steinpflaster in dem nach Aussage der Arbeiter bei der neuen Straßenanlage in den 1780er Jahren, die Spuren des langen und starken Gebrauchs in tiefen Geleisen deutlich sichtbar waren.

2) Die römischen Baureste im Hagenschief zeugen zwar von einem veredelten Bausinne in äußerlichen Formen, aber nicht von dauerhafter solider Arbeit, wie man sie von einem Römervolle erwartet hätte. Die Mauern sind zwar von einer fleißigen und geschickten Konstruktion aufgeführt, aber ohne tiefe Fundamente und nur mit kleinen, wenig zugerichteten Fündlings-, keineswegs mit Bruchsteinen. Quadersteine fehlen gänzlich. Dagegen sind die Arbeiten aus gebranntem Thone, die Sägel und Platten von vorzüglicher Regelmäßigkeit, Güte und Dauerhaftigkeit, wirklich verschwenderisch angewendet. Der in dem Hagenschief an vielen Stellen vorkommende, vortreffliche Töpferthon mag hierzu die Veranlassung gegeben haben. Die Bildwerke aus dem Maulbronner weichen und weißen Sandsteine (Keuper-sandstein) gefertigt, sind nicht fein zugerichtet, wie wir sie etwa von römischen Künstlern erwarten durften; sie zeigen mehr die Nachahmung edler Kunstgebilde von rauhen Händen. Die Reste der Malereien, womit die Wände der Gebäude verziert waren, gleichen denen unserer ungeschicktesten Tüncher, obgleich sie die Farben gut erhalten haben. Dieß Alles dürfte schließen lassen, daß der Römerweg über den Hagenschief durch Ansiedelung einer Legion beschirmt war; daß die Legionssoldaten den Bausinne und die Kunstfertigkeit mit dem Bedürfnisse und Geschmack ihres Vaterlandes hieher verpflanzt und bei der bekanntlich oft lange andauernden Niederlassung angewendet haben.

Die beschränkte Ausdehnung der einzelnen Gebäude und Gemächer im Vergleich unserer Wohnungen, welche man als weiteren Grund für diesen Schluß geltend machen wollte, wurde von dem

Herrn Oberbaurath Häbsch dahin berichtet, daß die Privatgebäude der Römer in ihrem Vaterlande nach den Ausgrabungen in Pompeji und Herkulanum und anderen zu urtheilen, was Geräumigkeit und Bequemigkeit betrifft, durchaus nicht mit den unsrigen verglichen werden können; daß solche im Allgemeinen sehr beschränkt und einfach gewesen seyen, da die Römer, wie der Südeuropäer heut zu Tage noch, die Wohnung weniger zum Aufenthalt den Tag über benutzt, sondern nur als Nachtquartier und unter seinem milden Himmel selten bedürftiges Obdach angesehen habe. Nach dem Bedürfnisse ihres Vaterlandes und aus Gewohnheit möchten die Fremdlinge auch unter dem nördlichen Himmel ihre Bauart beibehalten haben.

3) Ueber die Niederlassung ist nach allen Anzeigen eine allgemeine, gräuliche Verraubung und Zertrümmerung, zuletzt noch durch Brand ergangen, dieß habe ich bereits berührt und glaube sie dem Einfall der Alamanen in die römischen Besitzungen in der Mitte des dritten Jahrhunderts zuschreiben zu dürfen.

Gewiß haben die Römer bei einem feindlichen Abzug aus dem eroberten und lange besessenen Lande die Ruhestätten ihrer daselbst gestorbenen Landsleute und Religionsverwandte, die Standbilder ihrer Vorfahren u. s. w. nicht so arg zerstört und zertrümmert, wie es die Ausgrabungen ersehen lassen.

Wenn auch in der neueren Zeit durch oft versuchte und bekannt gewordene Schatzgräberei, durch die Ausbrechung der Gebäudemauern zum Wegebau, hier und dort eine theilweise Durchwühlung statt fand, so haben sie sich doch nicht so in die Tiefe erdehnt, wie es bei den dermaligen Ausgrabungen der Fall ist, welche aber an den entlegensten Stellen auf gleiche Verraubung und Zertrümmerung stoßen.

Daher bleibt auch wenige Hoffnung in den aufgeräumten Gebäuden und Gemächern einige Gegenstände von Kunstwerth oder doch von besonderm Interesse und näherem Aufschluß für die Geschichte zu finden, eher mag der Zufall außer denselben verschleuderte Geräthe, umgeworfene und halbzerschlagene Bildwerke, Leutenzeiger u. s. w. vielleicht einmal zu Tage fördern. Demohngeachtet und wenn auch die Ausgrabung nur halbzerstörte Mauern und leere Räume uns geben wird, immerhin sind diese von großem Werth für die noch

ganz dunkle Geschichte unseres Vaterlandes und des hiesigen Landstrichs in jener Zeit des ersten historischen Hervortretens.

Seehaus im Hagenschiefswalde, im Sept. 1832.
Arnsperger.

Europa und der Friede.

(Fortsetzung.)

Wird es Friede bleiben, oder wird der Krieg ausbrechen? Eine Frage, die in den Kabinetten vielleicht selbst noch nicht entschieden ist. Dem Frieden ist von beiden Seiten viel geopfert worden, und doch war dieser ganze Frieden bisher nichts, als eine ungeheure europäische Kriegsrüstung.

Können die absoluten Mächte den Krieg wollen? Es ist ein eisernes Würfelspiel, ein verzweifeltes Spiel, der Ausgang steht im Buche Gottes, und nur die Kriege sind, bei nicht zu sehr verschiedenen Kraftverhältnissen des Ausgangs gewiß, wo die Völker alles daransehen, bis der Sieg errungen ist. Der Sieg der absoluten Mächte wäre der Sieg der Grundsätze des Jahres 1814, die Zernichtung der Revolution, der Untergang des demokratischen Prinzips, aber er wäre schwer zu erringen, schwer, weil die Völker erschöpft sind und kaum die Last ertragen könnten, schwer, weil es Meinungskrieg wäre, ein Krieg um den sich schon einmal eine Nation mit Europa siegreich schlug, ein Krieg, dessen Kanonendonner überall jetzt schweigende Stimmen wecken könnte, ein Krieg, der den Wohlstand zerlöste. Von dem gestörten Wohlstand der Völker geht aber jede Unruhe aus, und die französische Revolution wäre vielleicht nicht ausgebrochen, wäre das Volk des schönsten Landes der Erde nicht arm und erschöpft gewesen. Der dreißigjährige Krieg, von der Kaisermacht begonnen, schwächte die Kaisermacht. Dies mochte bedacht worden seyn, als Frankreich die alten Dreifarbenbanner wieder aufsteckte, als Belgien nieder mit Oranien rief.

Soll der Krieg von Frankreich ausgehen. Ludwig Philipp will erhalten, nicht erobern, er hat Opfer gebracht, die ihm eine ruhmgerige Nation so hoch aufrechnete, die in den Straßen von Paris den Bürgerkrieg anfachten. Frankreich beginnt nicht.

Aber Holland und Belgien. Die Unerschütterlichkeit des Oraniers, sich stützend auf ein Volk,

das mit Unrecht misachtet, aus stiller Thätigkeit zum hohen Heldenmuth unbefiegender Ahnen sich aufrang, sich stützend auf Familienverhältnisse mit Preußens und Rußlands Herrschern löbt jede Ausgleichung, und wenn die Mächte nicht ruhig zusehen, wie der Nationalhaß beider Völker auf den Kampffeldern würgt und wüthet, so zündet sich auf Belgiens Feldern die Kriegsfackel an, deren Brand durch alle Staaten wüthet.

Teutschland von jeher, den Wechselfällen europäischer Kriege ausgesetzt, die ihre Wirkung äußersten auf den Thronen, wie in den Hütten, sieht mit banger Erwartung der europäischen Krisis entgegen, deren Folgen Niemand berechnen, deren Ende Niemand vorhersehen kann!

Wie läßt sich aber der Friede erhalten? Die Antwort ist einfach, Holland um den Frieden, Holland um die Völker, Holland um Europa!

Der spanische Hof und das spanische Volk.

Der Vorgänger des wieder erwachten Königs Ferdinand von Spanien und Indien, Karl I., den wir Teutsche unter dem Namen Kaiser Karl V besser kennen, und der uns manches Vermächtniß hinterlassen hat, zum Beispiel sein blutiges Erbterlein Carolina, die von den Gelehrten bezeichnet wird, fast wie eine Art Champagner an den Prosfern, nämlich mit C. C. C. und die unter Karls des fünften Halsgerichts-Ordnung, oder wie einige zum Ueberflusse sagen: Karls des Vten peinliche Halsgerichts-Ordnung jedermannlich bekannt ist; dieser Vorgänger König Ferdinands VII hat sich einmal bei lebendigem Leibe seine Todennesse singen lassen, wobei er im Sarge lag und mitfang — und sich dabei so erbaut und erkältet, daß er in Kurzem des Todes erblich. Der Tod läßt nicht mit sich spaßen. König Ferdinand ist aber durch den Bajonner Telegraphen beigeseht worden und hat also auch die seltene Ehre Karls V erlebt. Ob er auch mit gleichem Erfolge darüber erschrickt wird die nächste Zukunft enthüllen.

Ihm zur Seite steht eine Königin, der sein Tod eine untödtliche Lage zubereiten wird, auch dann, wenn ihr fruchtbarer Schooß von einem Infanten gesegnet ist. Dies voraussehend hat sie den Beistand des Himmels und der Erde angefleht. Sie trägt die Kleidung einer Carmeliter-

Nonne. Ein Gelübde bindet sie das heilige Gewand zu tragen, bis der König geneht. Eine Nonne, die der Entbindung entgegen geht, ist ein Anblick von seltener Wirkung. Eine Königin, die Purpur und Diamanten wegwirft und im braunen Nonnenkleide einhergeht, ist etwas Rührendes, und ein junges Weib im Büßerinnengewande mag Manchen für dessen Sache einnehmen. Aber auch den irdischen Beistand sich zu sichern, hat die Königin nicht unterlassen. Sie steht mit ihrer Tante, der Königin der Franzosen in Correspondenz, und schon zeigt sich durch Truppenzusammenziehung an den Pyrenäen, daß das französische Cabinet die Rechte der Königin zu achten gedenkt.

Aber ruhig sieht Don Carlos der Sache entgegen, der Infant von Spanien, zu teutsch, das Kind von Spanien, denn in Spanien und Portugal bleiben die appanagirten Prinzen ewig Kinder, und sie sind auch in so fern die eigentlichen Kinder des Landes, als dieses sie besonders reichlich auszustatten hat. Don Carlos ist der Liebling der Geistlichkeit und des Pöbels. Strenge Bigotterie gewann ihm jene, sie und seine schlaue Jagd nach Volksthümlichkeit diese. Wenn der König mit schnaubenden Hengsten ausfährt, die Begleitung und Bedienung im größtem Pufe, da fährt Don Carlos hintendrein mit sechs einfachen Maulthieren, angeschirrt mit Stricken, seine Bedienten gehen in der Festtagskleidung spanischer Bauern, seine Gattin trägt das Nationalkleid der Spanierinnen, die einfache Mantilla.

Der König wird still begrüßt, Don Carlos wie ein Gott verehrt. Als am Tage der Niederkunft der Königin das salische Gesetz zernichtet ward, da fuhr Don Carlos mit seinen drei Söhnen einfach in offenen Wagen durch die Stadt, um sich dem Volke zu zeigen, als sein verdrängter, beeinträchtigtster Liebling, und diese Fahrt machte neuen Eindruck.

Im spanischen Volke sind aber drei Partien. Die eine ist die sogenannte gemäßigete, die Regierungspartie. Sie zählt die Freunde des Bestehenden, des Königs, der neuen Thronfolge, des Friedens um jeden Preis. Sie ist groß, aber dennoch nicht mächtig, weil sie nicht abgeschlossen, nicht zusammenhängend, nicht entschieden ist; weil sie sich leicht in jede Regierungsweise findet, weil sie den Frieden als höchstes Gut betrachtet und dem Frieden zu liebe, sich leicht dem Mächtigsten anschließt.

Die zweite, weit mächtigere ist die absolutistisch-priesterliche Partie, die sogenannte Partie der Karlisten. Nacht muß es seyn, wo ihre Sterne strahlen! Bischöfe, Weltpriester und die hunderttausende von Rutenträgern an der Spitze, ist ihr der Einfluß auf einen großen Theil des Volkes, bei dessen jammervoller Leichtgläubigkeit und Unwissenheit sicher. Ganze Provinzen gehören ihr an. Der Pöbel von Madrid wirkt für sie. Herstellung eines absoluten Thrones, neben ihn ein allmächtiges Priesterthum mit Inquisitions-Tribunalen und grauelvollen Kerkern ist ihr Ziel. Don Carlos, dieser leibhafte zweite Philipp, ihr Günstling. Sie besitzt neben dem Einfluß auf das Volk noch den Vortheil des in Klöstern aufgehäuften unermäßlichen Reichthums. Leicht dürfte ihr der Sieg sicher seyn.

Die dritte Partie ist die der Constitutionellen. Seit der Unterdrückung der Cortes-Verfassung, zum Schweigen verurtheilt, bewahret sie die Zunge, und hält sie das Wort zurück, bis der Augenblick herannahet, wo die That entscheiden kann. Ihre Hauptzahl ist in der Mittelklasse der Städte enthalten. Ein Sieg der Sache Don Pedro's wäre ihr ein großer Vorschub. Der Kampf mit der Priesterschaft wäre freilich kein geringer. Aber die Idee geselliger Freiheit kann nicht sterben in den Völkern, und es bedarf nur des welthistorischen Augenblickes, so tritt sie, wo sie zernichtet schien, in jugendlicher Kraft ins Leben.

Zeitereignisse.

Teutsche Bundesstaaten.

Baiern. In München ist der königliche Poststall abgebrannt. Die protestantische Kirchengemeinde in Nürnberg hat sich beim Könige über die Unterstellung der obersten Kirchenbehörde unter das Ministerium des Innern und über Eingriffe desselben eine Beschwerde überreicht und um Zusammenberufung einer General-Synode gebeten. Die Angouleme und die Tochter der Berry sind bereits in Regensburg angekommen.

Die Kavallerie, die König Otto mitnimmt, besteht aus Lanzenträgern. — Die Mitglieder der provisorischen Regierung sind der frühere Minister Graf Armansperg, der Staats- und Reichsrath von Maurer, der Generalmajor v. Heidegger und der Legationsrath von Abel.

Holslein. Karl X ist in Altona angekommen, hat ein Gut gemiethet, zahlt baar, was er als Graf Arcois nicht immer that, und macht Wiene, länger zu verweilen. Er hat ein Gefolge von ungefähr 70 Personen.

Kurbessen. In Kassel ist die Cholera ausgebro-

hen. Der Kurprinz hat die öffentlichen Audienzen eingestellt. Dem in Fulda erschienenen Volksblatt und dem in Rinteln erschienenen Schaumburger Volksblatte ist die Concession genommen worden.

Preußen. Das König benutzt das Spätjahr noch zu einer Badereise nach Töplitz. Er will dort mit dem Kaiser Franz zusammen treffen. — Den preussischen Postbeamten ist die möglichste Höflichkeit gegen Karl X anbefohlen worden. Von der Königswürde soll aber Umgang genommen werden. Karl X reist über Sachsen und die Schlesiſchen Gebirge nach Mähren, von da nach Grätz.

Oesterreich. Der Naturforscher-Congress hat seine letzte Sitzung gehalten. Das nächste Jahr will man in Breslau zusammen kommen.

Frankreich. An die Spitze des neu zu bildenden Ministeriums kommt, wie es heißt, Marschall Soult.

An der belgischen Grenze von Dünkirchen bis Givet stehen 100,000 Mann. Die preussische Regierung soll der französischen eröffnen haben, die Franzosen sollten sich dreißig Stunden von der Grenze fern halten, sonst rücke eine preussische Armee in Belgien ein.

Belgien. König Leopold will der Conferenz nachgeben. König Wilhelm nicht. Mehrere Verschwörungen zu Gunsten Orankens sind entdeckt worden. Lord Palmerston hat sich gegen ein bewaffnetes Einschreiten der Franzosen erklärt, Preußen und Rußland sollen daselbe gerathen haben.

Der König von Holland hat erklärt, und wenn ihn ganz Europa verlassen, gebe er nicht nach. Er lasse es aufs Aeußerste ankommen. Wenn er unterginge, gingen noch mehrere unter.

Großbritannien. Das heurige Jahr ist den großen Dichtern nicht günstig. Sir Walter Scott, der große Romanendichter, ist auf seinem Gute Abbotsforts House bei Edinburg gestorben. Die Bewohner von Edinburg haben Trauer für ihn angelegt.

Lord Durham ist von seiner russischen Mission zurückgekommen.

In Irland waren neulich die Orangemänner mit den Katholiken irgendwo abermals in Handgemenge; als aber die Militärmacht einschreiten wollte, vereinigten sich beide gegen diese, und ruhten nicht eher, bis Feuer gegeben ward.

Schweden. Die Nothwendigkeit der baldigen Zusammenberufung des Reichstages, wegen Regulirung der Staatspapiere ist allgemein anerkannt. — Die zu frühe eingetretene Kälte hat einen Mißwachs in den westlichen Provinzen des Königreiches veranlaßt. Dies könnte die bereits ausgesprochene Zurücknahme des Verbotes, Branntwein zu brennen, auf einige Zeit vertagen.

Spanien. Wenn auch die Nachrichten über das Befinden des Königs nicht ganz befriedigend lauten, so lebt er dennoch. Zur Sicht hat sich die Wassersucht eingefunden. Die Sterbsakramente hat er bereits empfan-

gen. In Madrid war bei der Todesnachricht Alles in Bewegung. Die Polizei ließ die Lebensnachricht öffentlich anschlagen. Die Aufregung wurde noch größer. — Man spricht von einer Cortesinberufung zur Sanction des neuen Gesetzes über die Thronfolge.

Portugal. Das Manifest, welches Don Miguel gegen seinen Bruder schleuderte, beweist aus dem portugiesischen Staatsrechte haarscharf, daß Don Pedro kein Recht auf Portugals Krone habe, somit auch keines auf seine Tochter übertragen und keine Konstitution geben konnte. Das portugiesische Staatsrecht bestimmt nämlich, daß derjenige Prinz, der nicht im Lande geboren ist, oder sein Vaterland bekriegt hat, nicht thronfähig ist. Don Pedro hat aber sich an die Spitze des brasilianischen Abfalls gestellt und die Portugiesen zum Lande hinaus geschlagen.

Souverainität.

Der so oft vorkommende Ausdruck „Souverainität“ wird von so Vielen mißverstanden, mit fremdartigen Begriffen verwechselt, einseitig und halb genommen, daß es vielleicht nicht unangemessen seyn dürfte, diesen Begriff zu bestimmen.

So wie der Staat von zwei Seiten hauptsächlich betrachtet werden muß, nach Innen und nach Außen, so ist dieß mit der Souverainität der Fall.

Souverainität ist aber nichts anders, als die unabhängige Staatsgewalt, der Inbegriff aller derjenigen Rechte, welche einem unabhängigen Staate, hinsichtlich des Zweckes des Staates, nämlich der allseitigen Sicherheit, zustehen. Dieses ist aber die Souverainität in ihrem weiteren Sinne. Sie umfaßt:

1. Die politische Unabhängigkeit gegen Außen. Der Staat, der selbstständig seine Zwecke verfolgen will, muß nämlich eine selbstständige Persönlichkeit bilden, die von einer andern Persönlichkeit weder beherrscht, noch bevormundet wird. Dieses Recht politischer Persönlichkeit, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit wird die Souverainität im engeren Sinne genannt.

2. Die Souverainität im weiteren Sinne umfaßt weiter, wenn man in das Innere des Staates sieht, die Staatsgewalt, die Gewalt zur Verwirklichung der Zwecke des Staates.

Jede andere Begriffsbestimmung ist einseitig, man mag nun bloß den Staat nach Außen oder nach Innen betrachten. Die Souverainität haftet immer auf dem Staatsgebiete; im monarchischen Staate kommt sie dem Regenten zu. Er ist der

Vertreter des Staats, der zur Person gewordene Staat gegen Aussen; er übt die Souverainitäts-Rechte nach Innen.

Falsch ist's und gefährlich, unter der Souverainität eine absolute Machtvollkommenheit nach Innen zu verstehen. Die Souverainität ist unabhängig von der Staatsform, und Absolutismus und Souverainität sind zweierlei. So ward sie freilich bei der Gründung des Rheinbundes verstanden, weshalb Oesterreich bei dem Wiener Congresse sich zu der Erklärung veranlaßt sah, daß die neuere Zeit despotische Rechte mit Souverainitäts-Rechten vermengt habe.

Bezirk Bretten.

(1) Bretten. [Papier-Verkauf.] Montag den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden auf diesseitiger Schreibstube ungefähr 10 Centner altes Papier im Steigerungswege an Papiermüller verkauft.

Bretten, den 5. Oktober 1832.

Großherzogl. Domänen-Verwaltung.
Schmidt.

Bezirk Pforzheim.

Oberamt Pforzheim.

(1) [Fahndung.] Der Freiherrlich v. Leutrum'sche Schaffner Wilhelm Stahl vom Heudach, diesseitigen Oberamtsbezirks, hat sich gestern Vormittags von Hause entfernt, und ein vorgefundener Rassenmangel macht ihn der Unterschlagung und der Flucht höchst verdächtig, weshalb unter Befehl seines Signalements sämtliche Behörden ersucht werden, auf denselben fahnden zu lassen und ihn auf Betreten gefänglich hieher einzuliefern.

Zugleich wird Jedermann zu Vermeidung eigenen Schadens gewarnt, Zahlungen an denselben für Rechnung des Freiherrn v. Leutrum zu machen.

Pforzheim, den 8. Oktober 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Signalement

des Wilhelm Stahl.

Alter 27 Jahre; Größe 5' 6"; Statur untersezt; Gesichtsförm oval; Gesichtsfarbe gesund; Haare hellbraun; Stirne gewölbt; Augenbraunen braun; Augen blau; Nase gewöhnlich; Mund desgleichen; Zähne gut; Kinn rund; Bart stark. Besondere Kennzeichen: etwas gebückt. Vor seiner Entweichung soll Wilhelm Stahl einen dunkelgrünen tuchenen, noch ganz guten Mantel mit langem Kragen entlehnt haben.

Gemeinderaths-Bekanntmachung.

[Bekanntmachung.] Nach Verfügung Großherzoglichen Oberamts vom 20. v. M., No. 18,522, haben einheimische, so wie fremde Flößer vom Sperren eines Langholzkloßes in einem Fischwasser an den Berechtigten zu diesem Fischwasser eine Entschädigung von 12 kr. von jedem Kloß zu zahlen.

Pforzheim, den 6. Oktober 1832.

Bürgermeisteramt.

[Bekanntmachung.] Das Waiden von einzelnen Stücken Rindvieh, ausser der dem Hirten anvertrauten Heerde, wird, wegen des damit verbundenen Unfugs, hiermit verboten.

Die Feldschützen wurden angewiesen, hierüber zu wachen, und die Uebertreter zur Anzeige zu bringen.

Pforzheim, den 8. Oktober 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.

[Bekanntmachung.] Zur Abgabe der Holzanweisungen in den städtischen Holzgarten hat Herr Gemeinderath P. Dittler, Bijouterie-Fabrik-Inhaber, Dienstag und Freitag jeder Woche festgesetzt, an welchen Tagen die Anweisungen in seiner Behausung gelöst werden können.

Zugleich wird hierbei in Erinnerung gebracht, daß so wenig als möglich kleine Münzsorten angenommen werden können.

Pforzheim, den 8. Oktober 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.

Versteigerungen:

(1) [Kloßholz-Versteigerung.] Dienstag den 16. d. M., Vormittags 11 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhause drei Loose tannene Säglöße, bestehend in 72 Stück im Schulerwald, Striet und ehemaligen Gemeinschaftswalde liegend, und denselben Tag, Nachmittag 2 Uhr, im Striet und ehemaligen Gemeinschaftswalde 9 Stück eichene Klöße auf dem Plage selbst versteigert; die Zusammenkunft zu letzterer Steigerung ist um die angegebene Zeit am obern Thiergarten.

Das Waldmeisteramt ist angewiesen, den Liebhabern die Klöße im Walde zu zeigen.

Pforzheim, den 8. Oktober 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.

(1) [Pacht-Versteigerung.] Montag den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird mit der sogenannten welschen Wiese bei der Eutinac Markung ein Versuch mit einer pachtweisen Versteigerung auf 6 Jahre im Ganzen oder theilweise vorgenommen.

Die Lusttragenden werden zu dieser Handlung um gedachte Zeit auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Pforzheim, den 8. Oktober 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.

[Kost-Versteigerung.] Donnerstag den 18. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, wird auf hiesigem Rathhause die Kostabgabe für das Karl Friedrich-, Leopold-, Bürger-Hospital- und Pfändnerhaus vom 1. December 1832 bis 30. November 1833 versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen sind. Die Bedingungen können täglich bei der Verwaltung eingesehen werden.

Pforzheim, den 10. Oktober 1832.

(1) [Brodlieferung-Versteigerung.] Die Lieferung des für das allgemeine Arbeitshaus, die Irrenanstalt und das Taubstummen-Institut dahier auf das Jahr vom 1. December 1832 bis 30. November 1833 benötigten Schwarz- und Weißbrodes will man Montag den 15. d. M., Vormittags 11 Uhr, in öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Accord geben, und ladet die hiezu Lusttragenden ein, sich an genanntem Tag und Stunde auf dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Stelle einzufinden.

Pforzheim, den 6. Oktober 1832.

Großherzogliche Arbeitshaus-, Irrenhaus- und Taubstummen-Instituts-Verwaltung.
Lenz.

(1) [Kostlieferung-Versteigerung.] Die Versteigerung der Kost für die Söglinge im Taubstummen-Institut auf das Jahr vom 1. December 1832 bis 30. November 1833 wird Montag den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf der Schreibstube der unterzeichneten Stelle vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß jeder Steigerer bei der Steigerungs-Verhandlung über seine Qualifikation zur Kostbereitung, so wie darüber mit vorgerichtlichen Zeugnissen sich auszuweisen hat, daß er eine Caution von 500 fl. zu stellen im Stande sey.

Pforzheim, den 4. Oktober 1832.

Großherzogl. Taubstummen-Instituts-Verwaltung.

(3) [Kostlieferung-Versteigerung.] Die Abgabe der Kost für die im Arbeitshause und der Irrenanstalt dahier befindlichen Gefangenen und Pflanzlinge in dem Jahr vom 1. December 1832 bis 30. November 1833, wird Dienstag den 16. dieses, Vormittags 10 Uhr, auf der Schreibstube der unterzeichneten Stelle öffentlich versteigert werden.

Jeder Steigerer hat sich vor der Steigerungs-Handlung über seine Qualifikation zur Kostbereitung, so wie darüber mit gerichtlichen Zeugnissen auszuweisen, daß er eine Caution von 2000 fl. zu stellen vermag.

Die übrigen Bedingungen können täglich dahier eingesehen werden.

Pforzheim, den 2. Oktober 1832.

Großh. Arbeitshaus-Verwaltung.
Lenz.

(2) [Hasen-Versteigerung.] Die Uebnahme der in den Hofjagd-Revieren diesseitigen Bezirks vom 1. November 1832 bis 1. Februar 1833 geschossen werdenden Hasen wird Montag den 15. d. M. versteigert, wozu sich die Liebhaber früh 9 Uhr auf dem Rathhause dahier einfinden wollen.

Pforzheim, den 3. Oktober 1832.

Großherzogl. Hofjagd-Administration.
v. Gemmingen.

(3) Heidelberg. [Kost- und Brod-Abgabe-Verpachtung.] Zur Versteigerung der Kost für ungefähr 200 Gemüthskranke auf das Jahr vom 1. December 1832 bis dahin 1833 und versuchsweise bis dahin 1835, haben wir Tagfahrt auf Mittwoch den 10. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf diesseitigem Geschäftszimmer angeordnet.

Die Bedingungen können täglich dahier eingesehen werden.

Jeder Steigerer muß sich vor dem Steigerungsakte über seine Qualifikation zur Kostbereitung und ein sittliches Betragen, so wie darüber mit obrigkeitlichem Zeugniß ausweisen, daß er eine verlanat werdende Caution von 1500 fl. zu stellen im Stande sey.

Am nämlichen Tage, Vormittags um 10 Uhr, beginnt die Versteigerung des Brodbedarfes für die Anstalt, in ungefähr 16.000 4pfündigen Leiden Brod und 50.000 Stück Kreuzerwecken, für ein Jahr bestehend.

Heidelberg, den 27. September 1832.

Großherzogl. Bad. Irrenhaus-Verwaltung.
Böhringer.

(2) [Pferde-Versteigerung.] Aus der Verlassenschaft der höchstseligen Frau Markgräfin Amalie K. H. werden Donnerstag den 11. Okt., Vormittags 10 Uhr, 13 Wagenpferde (Carossiers) öffentlich versteigert werden. Die Kaufliebhaber wollen sich zu genannter Zeit in dem Stallgebäude No. 29 der Akademiestraße dahier einfinden.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1832.

Aus Auftrag
Stadtamts-Revisor
E. Kretzer.

[Fahrniß-Versteigerung.] Künftigen Donnerstag den 11. d. M. wird Unterzeichneter gegen baare Zahlung in seinem Hause öffentlich versteigern lassen:

Frauenkleider; Weißzeug; Schreinwerk; Blechwaaren; worunter namentlich 4 Chaisenlaternen, 4 Kaffeemaschinen und Dehlmaße für Kaufleute vorkommen werden. Der Anfang wird Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr seyn.

Heinrich Gassinger.

(3) [Haus- und Güter-Versteigerung.] Unterzeichnete sind gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen:

- 1) Ein 2stöckiges Haus mit 5 heizbaren Zimmern sammt 4 Küchen, 2 großen Kammern nebst einem gewölbten Keller, einem Gemüskeller, einem Stall, in der Pfarrgasse liegend, neben Herrn Dekan Gottschalk und dem Schulgärtchen;
- 2) ein neues, nicht ganz ausgebautes, 2stöckiges Haus, das zu jeder beliebigen Bestimmung noch eingerichtet werden kann, mit 2 gewölbten Kellern und 1 Brunnen, in der Pfarrgasse liegend, neben Bäckermeister Müller und Rappenwirth Kaisers Erben;
- 2 Viertel Acker hinter den Säunen, neben Christoph Kiehle und Ankerwirth Heinz;
- 1 Viertel 31 Ruthen Acker am Bauschlottter Weg, neben Ambrosius Gervig und Georg Jakob Kiehle;
- 2 Viertel Acker in den obern Stichelhelden, neben Schmidt Sehntmaiers Wittwe und Handelsmann Grab's Relikten;
- 17 Ruthen Garten auf dem Gänswörth, neben Weber Mayer und Messger May;

und fügen bei, daß, wenn der Handverkauf bei einem oder dem andern Objekte inzwischen nicht statt finden sollte, so wird die öffentliche Versteigerung auf Montag den 15. Oktober auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen werden.

Pforzheim, den 26. September 1832.

Käfer Ehrenleuchters Wittve.
Johann Kühn, Käfer u. Bierbrauer.

Privat = Anzeigen.

[Haus- und Garten-Verkauf.] Ein gut gelegenes, neu gebautes Haus mit daran stößendem Garten in der Mitte der Stadt Pforzheim wünscht der Besitzer zu verkaufen; wer? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfragen.

[Faß feil.] Unterzeichneter hat ein gutes in Eisen gebundenes, 1 1/2 Fuder haltendes Weinsfaß um billigen Preis zu verkaufen.

Christoph Fahner.

(2) [Fässer feil.] Bei J. W. Becker, Bijoutier dahier, sind weingrüne, stark in Eisen gebundene Fässer zu 1/2, 2 1/2, 5, 8, 10, 15 und 20 Ohm zu kaufen.

[Gedaner bieten.] fl. 600 sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen; von wem? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfragen.

[Geldaner bieten.] Einige Tausend Gulden werden auf einen oder mehrere Posten auszuleihen gesucht; von wem? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfahren.

[Neue Bücher.] Bei J. M. Kaß Wittve ist zu beigesetzten Preisen zu haben:

Sind Reformen in der katholischen Kirche notwendig? Auf welchem Wege sind dieselben zu bewirken und welche Hindernisse stehen etwa entgegen? Beantwortet in der Pastoral-Conferenz zu Offenburg am 24. Juli 1832. brosch. 20 fr.

Höchstwichtige Weissagungen über die großen Begebenheiten auf der Erde, die sich in den Jahren 1832 bis 1836 ereignen werden, und vom tausendjährigen Reiche. 18 fr.

Feiter, die forst- und landwirthschaftliche Wafferbaukunde in ihrem ganzen Umfange, mit 2 Kupfertafeln. fl. 1. 15 fr.

Pfaff, Allgemeine Geschichte, besonders der europäischen Menschheit, von der Völkerwanderung bis auf die neueste Zeit. 30 fr. das Heft.

Aufmunterung zur Seidenzucht in Teutschland, besonders in Baden. fl. 1. 12 fr.

Mit einer literarischen Beilage von A. Ehrhard, enthaltend die Ankündigung einer Sammlung auserlesener Lieder.

Fruchtpreise in Pforzheim, Durlach, Bruchsal.						Viktualienpreise in Pforzheim.		Fleischtare.	
	d. 6. Okt.		d. 6. Okt.				Mastochsenfl. d. Pf. 9 fr.		
das Malter:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Rind- oder Schmal-		
Alter Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	fleisch das Pf.	8 fr.	
Neuer Kernen . . .	11	40	11	11	—	—	Rudfleisch das Pf.	—	
Weizen . . .	—	—	11	—	—	—	Kalbfleisch das Pf.	8 fr.	
Korn, altes . . .	—	—	—	—	—	—	Hammelfleisch d. Pf.	7 fr.	
Korn, neues . . .	—	—	7	40	—	—	Schwein:fl. das Pf.	10 fr.	
Gemischte Frucht . . .	—	—	—	—	—	—			
Gerste . . .	6	40	6	58	—	—	Holzpreise im Holz-		
Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—	garten in Pforzheim:		
Haber . . .	4	—	4	20	—	—	Fuchend. Alfr.	fl. 11. — fr.	
das Simri:							Eichen " " "	7. —	
Erbfen . . .	—	—	—	—	—	—	Tannen " " "	7. 6 fr.	
Linfen . . .	—	—	—	—	—	—	Stroh das 100 . . . fl. 10.		
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—	Heu der Ctr. . . . 48 fr.		
Bohnen . . .	—	—	—	—	—	—			

Verantwortlicher Redakteur Joh. Kiehle.

Verleger und Drucker: H. F. Katz.